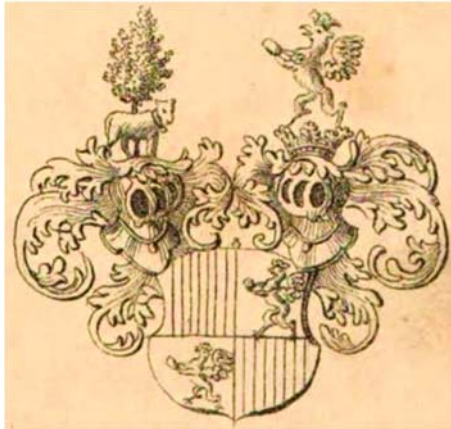


Hrsg. Ullrich Junker

Hans Ulrich

Schaff = Gotsche



---

Hirschberg 1820  
Verlag von C. W. Krahn

© im März 2018  
Ullrich Junker  
Mörikestr.16  
D 88285 Bodnegg





Hans Ulrich  
Schaff-Gotsche,



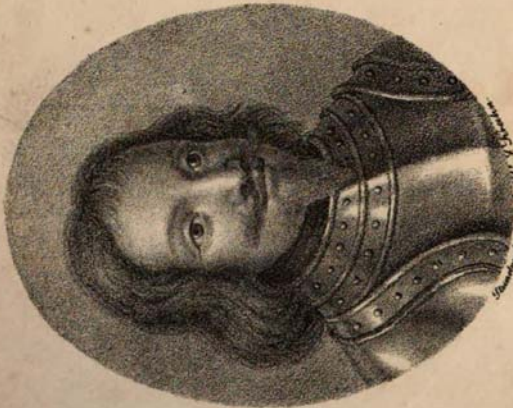
---

Hirschberg 1820,  
Verlag von C. W. I. Krahn.





1632.



1645.

**HANS ULRICH SCHAFF - GOTSCHKE GENANT,**  
des kgl. R. R. Semperfrei v. u. a. Kynast,





## Vorrede.

Kein anderer Beweggrund als reine Liebe zur historischen Wahrheit, hat den Verfasser dieser Schrift zur Herausgabe derselben bewogen. Johann Ulrich von Schafgotsch ist in mehrfacher Beziehung eine so merkwürdige Person in der Schlesischen Geschichte, daß jeder Schlesier gewiß gern einige Augenblicke bei ihm verweilt. Was bis jetzt von ihm öffentlich bekannt geworden, ist unvollständig und mittunter sehr umsichtig. Da ich Gelegenheit fand, nach und nach glaubwürdige Materialien in der Hinsicht zusammen zu bringen, so entschloß ich mich, den Freunden Schlesischer Geschichte eine von Jrrthümern möglichst gereinigte Geschichte jenes berühmten Helden in ganz einfacher Darstellung mitzutheilen. Außer den handschriftlichen, bisher fast ganz unbekannt gebliebenen Nachrichten, habe ich alles das benutzt, was in Schlesischen Geschichtswerken von dem Helden meiner Geschichte vorkommt. Damit man leicht vergleichen könne, führe ich hier die gedruckten Werke an , in welchen Notizen von Joh. Ulrich von Schafgotsch vorkommen.

- Kurz Verzeichniß etlicher denkwürdiger Sachen in und um Greifenberg geschehen. Als Anhang zu Wolfgang Silbers gedachtnißwürdigen Predigten Leipz. 1619. 4.
- Ausführlicher Bericht der vorgewesten Friedländischen und seiner Adhärenenten abscheulichen Prodition. Wien 1634. 4.
- Alberti Fridlandi perduellionis chaos sive ingrati animi abyssus. 1634.
- Summarische Vertheidigungsschrift des Landes Schlesien. Freistadt 1634.
- Fr. Lucä Schles. Denkwürdigkeiten. 1689. Frkf. S. 1646.
- Henelii Silesiog. ren. 1704. cap. 8. pag. 475.
- Th. Krauses miscellanea gentis Schafgotschianae. Striegau. 1715. 4. S. 80.
- Sinopii Schles. Curiositäten. 1720. Bd.1. S 142.
- v. Sommersberg Sil. rerum scriptor. Tom. III. S. 189-193
- Curriculum vitae Herrn Joh. Ulrichs von Schafgotschens. 1746.
- Lebensbeschreibung Herrn Joh. Ulrichs v. Schafgotsch. Hamb. und Leipz. 1757. Jst nur ein Abdruck des vorigen Schriftchen 8.
- Ehrhardts Presbyterologie. Th. s. S. 203-307.

Thomas.

Johann Ulrich von Schafgotsch wurde im Jahr 1595, den 28. August,<sup>1</sup> Nachmittags um 5 Uhr, auf der Burg Greifenstein in Schlesien geboren. Sein Vater war Christoph von Schafgotsch, Freiherr von Trachenberg, Herr auf Kynast, Greifenstein, Kemnitz u.s.w., der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer Kanzler und Erb-Land-Hofmeister. Seine Mutter Eleonora war eine geborne Freyin von Promnitz, des berühmten und gelehrten Seifrieds von Promnitz, Freiherrns von Sorau, Triebel und Naumburg, Tochter. Sie war die zweite Gemahlin Christophs von Schafgotsch, und am 7. September des Jahres 1592 mit ihm vermählt worden. In dieser Ehe wurde sie Mutter von sieben Kindern, von denen nur zwei sie überlebten, nämlich Johann Ulrich, und Magdalena, welche 1626, den 1. December, zu Kemnitz den Freiherrn Seifried von Kittlitz ehelichte.

---

<sup>1</sup> Also nicht den 25. August 1598, wie Krause in seinen *miscell. gentis Schafgotschiane* S. 80 irrig behauptet, und von Sommersberg nachgeschrieben hat.

Als im Jahr 1601, den 9. Juni, ihr Gemahl, Christoph von Schafgotsch, starb, blieb sie Wittwe bis zum 29. Mai des Jahres 1606, wo sie sich mit dem Grafen Johann George von Hohenzollern-Sigmaringen auf Kynsburg ehrlich verband. Sie wurde wiederum Mutter von zwei Töchtern und drei Söhnen.<sup>2</sup> Bei der Geburt ihres letzten Sohnes, am 19. December 1611, beschloß sie ihr rühmlich geführtes Leben, mit 35 Jahren. Sie muß eine vortreffliche Frau gewesen seyn, denn die- Geschichte nennt sie einen Spiegel aller Tugenden. Es läßt sich daher auch erwarten, daß sie sich der Erziehung ihres früh verwaiseten Johann Ulrich mit aller Sorgfalt werde angenommen haben. Sie muß aber auch bei den hervorbrechenden großen Talenten ihres Sohnes manche stille Freude empfunden haben. Denn der Schlesische Geschichtsforscher Friedrich Lucä bemerkte: „Schon in der ersten Jugendblüthe ließ Johann Ulrich ein heroisches Gemüth von sich blicken, und durch seine angenehme Person, welche eine vortreffliche Klugheit und Conduite begleitete, erweckte er bei Jedermann die größten Hoffnungen.“ Und Tausende setzten ihre Hoffnungen auf ihn, als er noch Kind war. Denn er wurde, erst sechs Jahr alt, nicht nur Erbe der väterlichen Herrschaften im Schlesischen Riesengebirge,

---

<sup>2</sup> Der ältesten Tochter aus dieser Ehe, Anna Ursula, welche der Freiherr Johann Bernhard von Malzan heirathete, wird späterhin in dieser Geschichte noch rühmlichst gedacht werden.

sondern auch, da einige Wochen nach dem Tode seines Vaters sein Vetter Adam starb, Erbe der Standesherrschaft Trachenberg.

Zu denjenigen Männern, welche sich um seine Bildung besonders verdient machten, gehört der damals berühmte Jurist George Schönböerner, gebürtig aus Hartmannsdorf im Freistädtischen Kreise. Dieser bereitete ihn mit aller Sorgfalt zu den akademischen Studien vor, und wurde auch späterhin dieser seiner Verdienste wegen Kanzler der Herrschaft Greifenstein und Kynast. Im Jahr 1609 begab sich Hans Ulrich, in Begleitung seines Vetters Bernhard von Schafgotsch auf Ruhrlach und Seifersdorf, nach Tübingen, um dort seine Studien fortzusetzen; allein kaum war er daselbst angekommen, so mußte er der Pest wegen sich wieder entfernen. Er ging nun nach Altdorf und dann nach Leipzig, wo er mit vielem Fleiße den Wissenschaften oblag. Damaliger Sitte gemäß, mußte ein junger Edelmann sich in der Welt umgesehen haben, wenn er etwas gelten wollte. Daher begab sich unser Johann Ulrich im März des Jahres 1611 von Leipzig aus auf Reisen. Seine Begleiter waren: sein vorhin erwähnter Vetter Bernhard, Heinrich Scultetus von Frankenstein, Hans Christoph von der Dahm, und Jeremias Gottwald von Friedeberg am Queis. Sie nahmen ihren Weg zuerst durch Bayern und Tyrol nach Italien, wo sie sich

über ein Jahr lang aufhielten, um alle Merkwürdigkeiten jenes berühmten Landes kennen zu lernen. Es gesellte sich hier zu ihnen ein gewisser Paul Palfy von Erdody, mit welchem sie im Anfange des Jahres 1613 die Reise nach Spanien antraten, wobei sie hin und zurück ihren Weg durch Frankreich nahmen. Im Herbst gedachten Jahres besuchten sie noch England und die Niederlande, und kamen im Januar 1614 glücklich wieder in ihrem Vaterlande an.<sup>3</sup>

Johann Ulrich kam nach fünfjähriger Abwesenheit am 14. Januar gedachten Jahres wieder in Greifenberg an, wo ihn die ganze Bürgerschaft mit Freude und Frohlocken empfing, und bis nach der Burg Greifenstein begleitete. Er erkannte diese wohlwollenden Gesinnungen seiner Untergebenen, und bezeugte ihnen, die das Jahr zuvor durch die Pest viel Ungemach erlitten hatten, seine innige Theilnahme durch Wort und That. Wolfgang Silber, sein Hofprediger, erzählt bei dieser Gelegenheit: „Er habe seinen

---

<sup>3</sup> Diese Reise hat Georg Hanisch in weitläufigen Versen beschrieben, und zu Görlitz 1614 in 4. auf Kosten des Magistrats zu Friedeberg am Queis drucken lassen. Auf die glückliche Rückkehr Johann Ulrichs, hat George Schönborner einen Panegyricus geschrieben, den Krause in seinen miscell. Gent. Schafg. von S. 132 - 146 hat abdrucken lassen.

armem betrübten Unterthanen tröstlich zugesprochen und bewilliget, die zwei Malter Korn, so in der Sterbensgefahr gemeiner Stadt vom Hofe vorgestreckt worden, der Stadt zum Besten gratis zu verehren.

Auch bewirkte er im Jahr 1616 der Stadt ein Privilegium über zwei neue Jahrmarkte Johann Ulrich übernahm nun selbst die Regierung seiner Herrschaften. Am 23. Juni 1614, Montags vor Johannis, wurde ihm von seinen Unterthanen gehuldigt, und in den Kirchen der fernere Segen des Himmels für ihn erfleht. Wir sehen ihn nun in voller Thätigkeit auf seinen weitläufigen Besitzthümern. Ueberall suchte er Gutes zu wirken. Dabei blieb er nicht frei von trüben Erfahrungen. Ganz besonders mußte der Tod seines Veters Bernhard für ihn schmerzlich seyn. Denn es wurde derselbe am 17. December 1615 auf dem Schlosse zu Kemnitz in einem finstern Gange von seinem eigenen Knechte, Wolf Friedrich genannt, erstochen, so daß er nach Verlauf von vier Stunden sterben mußte. Dem Mörder wurde am 30. December gedachten Jahres die gebührende Strafe zu Theil; es wurde ihm nämlich die rechte Hand abgehauen, darnach wurde er geviertheilt, und jedes Stück an die Gerichtsstätte zu Kemnitz aufgehendet.

Im folgenden Jahre, am 209 August, brannte das uralte Schloß zu Kemnitz bis aufs Gemäuer ab, wobei nur die Roßställe und die Scheunen erhalten wurden.

Im Jahr 1617, den 11. April, stellte Johann Ulrich unter dem Greifenstein ein Tournier und Ringelrennen an, wobei viele Herren vom Adel, z. B. Melchior von Schellendorf, Niclas von Burghaus, Friedrich von Gellhorn, Franz von Uechtritz, Friedrich von Salze u. a. sich eingefunden hatten. Einige Wochen darauf schlug der Blitz auf dem Greifensteiner Schlosse ein; jedoch ohne sonderlichen Schaden zu thun. In diesem Jahre 1617 wurde die Theuerung in hiesiger Gegend so groß, daß um Pfingsten zu Greifenberg der Scheffel Korn, Greifenbergisch Maaß, über fünf Thaler verkauft wurde, Dabei litten die Armen große Noth. Da nahm sich Johann Ulrich seiner bedrängten Unterthanen liebeich an, und ließ wöchentlich zweimal auf dem Schlosse Greifenstein an viele hundert arme Personen Brodt austheilen. Die Dankbarkeit rühmte dieses Verfahren in folgenden Reimen:

Herr Hans Ulrich, Schafgotsch genannt,  
Von und auf Kynast, Greifenstein,  
Welcher sich nicht erbarmet allein  
Seiner hungrigen Unterthan,  
Sondern auch sonst Jedermann,



Der nur ein Almos' that begehren,  
Den thät' er seiner Bitt' gewähren,  
Ließ wöchentlich zweier theilen aus,  
Aus Greifenstein dem berühmten Haus,  
Etlich Hunderten, Groß und Klein,  
Einem jeden zwei Brödtelein,  
Gott bezahl's Jhren Gnaden werth  
Im Himmel und auch hie auf Erden etc.

Als im Jahre 1620, am 23. Februar, der König Friedrich von Böhmen in Breslau von den Schlesi-schen Fürsten und Stauden die Huldigung annahm, so hatte sich auch Johann Ulrich mit seiner Ritter-schaft daselbst eingefunden.

Georg Reuter, welcher den Einzug des Königs Friedrich in Breslau vollständig beschrieben bat, erzählt, daß Johann Ulrich von Schafgotsch folgende Begleitung bei sich gehabt habe: zwei Edelknaben auf Kofakisch gekleidet, mit Rantzebogen und Takt- arischen Pflitschpfeilen; neun Glieder zu drei Perso- nen vom Adel mit rothen Binden, vier Glieder reisige Knechte zu drei in einem Gliede, in Summe 43 Roß.

Im Herbste dieses Jahres, es war am 18. October, vermählte er sich mit Barbara Agnes, Joachim Fried- richs, gewesenen Herzogs von Liegnitz und Brieg,

und Annä Mariä geb. Fürstin zu Anhalt, hinterlassenen Tochter, mit welcher er sehr glücklich lebte, und die ihn mit fünf Söhnen und einer Tochter erfreute, von denen weiter unten noch die Rede seyn wird.<sup>4</sup>

Um diese Zeit scheint Johann Ulrich von Schaffgotsch seine militairische Laufbahn angetreten zu haben. Ich kann darüber nichts Gewisses berichten, indem ich nur das kenne, was von Sommersberg in seinem bekannten historischen Werke (Siles. rer. scriptores) Th. 3. S. 190 ganz unbestimmt sagt. Es heißt dort:

Bei hereinbrechender Unruhe des dreißigjährigen Krieges wurde er von Fürsten und Ständen des Herzogthums Schlesien nach allgemeinem Vertrauen zu ihrem Defensore erwählt. Endlich erhoben ihn die Kaiserliche Majestät zu Dero Obristen, und als die Feinde in Schlesien eingefallen, auch unterschiedene feste Platze erobert, erwieß sich dieser große General vor seinem Kaiser so treu und standhaftig, daß er nicht allein mit der ihm anvertrauten Schlesischen Militz den fernern Lauf derer feindlichen Waffen mit unsterblichem Nachruhm gehemmt, sondern auch auf eigene Unkosten zwei Regimenter geworben, auch den Feind an vielen Orten vertrieben, und so

---

<sup>4</sup> Barbara Agnes war geboren den 24. Februar 1593; sie starb den 24. Juli 1631 zu Kemnitz und liegt zu Greifenberg begraben.

herzhaft angegriffen, daß Unter ihm zum drittenmal das Pferd erschossen worden. Diese Treu und Beständigkeit haben auch Kaiserl. Maj. sowohl im Jahr 1627 mit dem Prädicat: des heiligen römischen Reichs Semper-Frei und Ertheilung aller und jeder Gnaden, Freiheiten, Privilegien, Vortheilen, Recht und Gerechtigkeiten, deren sich die Fürsten im Herzogthum Schlesien gebrauchen, als auch hernach mit dem aufgetragenen Generalat über die Cavallerie und Commando über die Schlesischen Truppen belohnet.

Das hierüber sprechende Diplom vom 4. December 1627 hat Theodor Krause in seinem Bericht von dem uralten Geschlechte derer Herrn von Schafgotsch Seite 210 - 221 abdrucken lassen. Es heißt darin unter andern: „Wir Ferdinand der Ander u.s.w. bekennen: daß der Wohlgeboren, unser Cämmerer, Obrister und lieber getreuer Hans Ulrich Schofgotsch, Freiherr auf Drachenberg, zu seinem unsterblichen Preis und unserm gnädigsten Wohlgefallen, sowohl unsern Vorfahren als uns selbst, fürnämlichen bei der jüngst in unsern Erblanden entstandenen Unruhe und Rebellion, gegen uns standhaftig erzeigt, auch nachdem verschinen Jahr unsere Feind und Widerwärtigen in unser Herzogthum Schlesien eingefallen, und darinnen unterschiedliche Oerter occupirt,

ernennten Hans Ulrich Schofgotsch aber das Com-  
mando über das Schlesische Volk anvertraut, er sich  
also dapper und ritterlich, mit Darstreckung Leib, Gut  
und Bluts gegen den Feind erwiesen, demselben  
nicht wenigen Abbruch gethan, auch endlichen,  
nachdem der Feind der Orten wieder abgetrieben,  
gleichfalls auf sein eigen Unkosten, mit und unter un-  
ser kaiserlichen Armada, denselben prosequirt, und  
also neben seiner Schuldigkeit seinen sunderbaren  
Valor und gegen uns tragenden Gehorsam  
und Treu in mehr Weg propalirt und im Werk darge-  
than, wie denn bei Attaquirung und Prosceution des  
Feindes zum drittenmal die Pferd unter ihm erschos-  
sen worden, ermelter Schofgotsch auch in solcher  
Treu und Beständigkeit noch verharret, - so haben  
wir demnach zu etwas Ergötzlichkeit und Erkenntniß  
solches langwierig, getreuen Verdienens, mit wohl-  
bedachtem Muth, gutem zeitigen Rath, und aus selbst  
eigner Bewegniß und rechtem Wissen, obgenenten  
Hans Ulrich Schofgotsch, Freiherrn auf Drachen-  
berg, diese besondere Gnade gethan, sich des Ehren-  
worts Semper-Frei zu gebrauchen, u.s.w.

Im Jahr 1633 hatte sich der Kriegsschauplatz vor-  
züglich nach Schlesien gezogen. Daher sehen wir in  
diesem Jahre-unsern Helden ganz besonders in Thä-  
tigkeit. Im Februar genannten Jahres hielten die  
Sachsen die Stadt Strehlen besetzt, und wurden von

dort aus der Umgegend nah und fern sehr lästig. Diesem Unheil abzuhelfen, griff der Freiherr von Schafgotsch die Stadt mit 600 Mann an, und bemächtigte sich des Orts durch eine Kriegslist. Darauf ließ er sich's angelegen seyn, seinen Schwager, den Herzog Johann Christian zu Brieg zu bewegen, in die Stadt Brieg kaiserliche Garnison einzunehmen, allein dieser Plan scheiterte. Im Sommer gedachten Jahres stand er eine Zeitlang vor Schweidnitz, bei der Hauptarmee des Herzogs von Waldstein, gemeinhin Wallenstein

genannt. Als dieser von hier abzog und sich nach Sachsen wandte, um den Sächsischen General von Arnheim aus Schlesien zu locken, blieb Schafgotsch zurück und lagerte sich bei Lüben. Unerwartet kam Waldstein schnell wieder nach Schlesien, und vereinigte sich mit dem Freiherrn von Schafgotsch, um die Schweden aus Schlesien zu treiben. Es stand nämlich der bekannte Graf Heinrich Mathes von Thurn bei Steinau an der Oder mit 2080 Schweden und 900 Mann Sachsen, meist Reiterei.<sup>5</sup> Waldstein stellte sich am 1. October, an einem stürmischen und regnerischen Tage, mit seiner Armee diesseits der Oder, und

---

<sup>5</sup> Der Obrist von Fels mit 150, der Obrist Krakau mit 200, der Baron de Syrn mit 200, Stößel mit 140, Bayer mit 80, Dehn mit 500, Rauchhaupt mit 260, Burksdorf mit 360 schwedischen Reitern; und der Obrist Dehn mit 500, Gersdorf mit 200, Rauchhaupt mit 200 Sächsischen Reitern.

der General von Schafgotsch an der andern Seite des Stroms, welcher gerade so seichte war, daß man fast überall mit beladenen Wagen durchfahren konnte, Schafgotsch griff sogleich die Schwedischen Truppen so herzhaft an, daß die Compagnie des Schwedischen Obrist Stöbel schon die Flucht ergriff, noch ehe der Graf Thurn, welcher sein Hauptquartier in Wischütz hatte, erfuhr, daß des Herzog Waldstein mit seiner ganzen Armee ihm gegenüber stehe. Bekanntlich übergab der Graf von Thurn seine Armee, und Waldstein ging auf Brandenburg zu, nachdem er dem General von Schafgotsch aufgetragen hatte, die Schweden vollends aus den festen Plätzen Schlesiens zu vertreiben. Hierauf eroberte von Schafgotsch die Stadt Ohlau mit Accord und gab dem Commandanten Bonitz freien Abzug. Am 17. October stand er vor Breslau, und drang sehr ernstlich auf Einräumung der Dom-Insel, was aber die Breslauer verweigerten. Zwar griff er mit Gewalt die Dom-Insel an, allein der Sächsische Obrist Trandorf bot ihm die Spitze.

Als im Januar des folgenden Jahres 1684 der Herzog Waldstein die vornehmsten Anführer seiner Armee nach Pilsen kommen ließ, um sich von ihrer Treue gegen ihn zu versichern, und um sie in seine verderblichen Plane zu ziehen, so erhielt auch der General Schafgotsch diesen Befehl, dem er als Untergebener des Herzogs sogleich zu gnügen suchte,

ohne im mindesten zu ahnden, daß dieser Gehorsam ihm das Leben kosten würde. Es war am 11. Januar des Jahres 1634, als die Zusammenkunft in Pilsen statt fand. Der Feldmarschal von Jlow übernahm es, die Gesinnungen der zwanzig erschienenen Kommandeurs zu erforschen. Er trug ihnen vor, daß Waldstein durch den Undank seines Kaisers gekränkt, das Kommando abgeben wolle. Dies veranlaßte die Kommandeurs, ihren Oberfeldherrn, dessen Tapferkeit sie kannten, dringend zu bitten, daß er die Armee nicht verlassen möchte. Der Herzog versprach ihren Wünschen nachzugehen, allein er verlangte von ihnen ein schriftliches Gegenversprechen, treu und fest an ihm zu halten und sich nimmer von ihm zu trennen oder trennen zu lassen. Die ausdrücklich angehängte Bedingung: so lange Waldstein die Armee zum Dienste des Kaisers gebrauchen würde, entfernte jede Mißdeutung, und keiner der versammelten Kommandeurs trug Bedenken, einem so unschuldig scheinenden Begehren seinen Beifall zu versagen. Indeß als es zum Unterschreiben kam, wurden einige Generale, ungeachtet sie so eben tüchtig gezecht hatten, gewahr, daß jene Clausel fehlte. Indeß durch Trczka's<sup>6</sup> Drohungen und Waldsteins Klagen ließen sie sich am folgenden Tage dennoch zur Unterschrift bewegen. Der Kaiser, von dem, was

---

<sup>6</sup> Gemeinhin Terzky genannt.

hier in Pilsen vorgegangen war, sogleich unterrichtet, erklärte den Herzog von Waldstein für vogelfrei, und übergab der-n General-Lieutenant von Gallas das Kommando. Bekanntlich wurde Waldstein bald darauf, nämlich am 25. Februar, mit seinen vornehmsten Anhängern Kinsky, Treczka, Niemann und Jllow zu Eger ermordet. Die andern verdächtigen Befehlshaber, welche unter Waldstein gestanden hatten, suchte man sogleich zu verhaften. Da nun Waldstein, selbst nach dem Abfall seiner ersten Generale, noch immer auf die-Treue des General von Schafgotsch gerechnet hatte, da er am 19. Februar noch einen Brief an denselben abgeschickt hatte, dessen Ueberbringer Antonius Schlieff aber in Prag angehalten worden war, so ist es leicht begreiflich, daß auch Johann Ulrich von Schafgotsch verhaftet wurde. Es geschah dieß den 24. Februar<sup>7</sup> zu Ohlau durch den Obrist Colloredo; der ihn zuerst bis nach Glatz bringen ließ. Späterhin wurde er nach Budeweißin Böhmen gebracht, und dann nach Wien, wo er verhört wurde, zuletzt nach Regensburg. Es wurden förmliche Anklagen gegen ihn erhoben, und ihm, wenigstens pro forma, erlaubt, sich zu vertheidigen.

---

<sup>7</sup> Nicht den 14., wie Fr. Lucä fälschlich berichtet.



Da ich die Anklage und die sehr weitläufige Vertheidigung des Generals von Schafgotsch in doppelter Abschrift vor mir habe, so will ich aus den bisher nicht bekannten Actenstücken Folgendes ausheben. Zuerst werde ich Einiges mittheilen aus der: Particular-Klage des Obristen Feld-Profossen und Capitain di Justitia (Niclas Staffier) contra Herrn Hans Ulrichen Schafgotsch, des heiligen Römischen Reichs Semper-Frei, als General über die Kavallerie, und bestelltem Obristen zu Roß und Fuß, - und dann bei jedem Anklagepunkt zugleich die Hauptsache aus der Vertheidigungsschrift, welche der General von Schafgotsch an das Kammergericht eingereicht hat.

- 1) Anfänglichlichen da Er (v. Schafgotsch) zu deme nacher Pilsen ausgeschriebenen unverantwortlichen Convent im Januar des verwichenen 1634. Jahres zeitlich angelanget, -

Vertheidigung. Diesen ersten Punkt betreffend, so hat der Friedland als damaln mein vorgesetzter General, einen Courier geschickt und mich zu ihm erfordert, daß in Sachen Jhro Kais. Maj. Dienst er mit mir zu reden, wie denn das Schreiben in Originali in meiner Canzlei gefunden sehn wird. Und weil ich damals mit denen von Breslau in Tractarion gestanden

und gewiß verhofft, in Jhro Kais. Maj. Devotion sie gänzlich zu bringen, wie ich dann dem Friedland deshalb geschrieben, habe ich mir gänzlich eingebildet, es werde darum zu thun sehn. Stelle also allen ehrliebenden Kavallieren und Soldaten und sonderlich. denen, welche des Friedländers Procedere und habende Kais. Plenipotenz zumalen in Kriegswesen bekannt, zu bedenken anheim,, ob ich schuldig gewesen, seinem Befehl nachzukommen oder nicht, und warum, weil mir nichts Böses oder die Ursach, warum er mich zu ihm gefordert, wissend gewesen, ich ausbleiben sollen, und mit meiner Gefahr ausbleiben können.

2) Hat eralsobald von dem gewesenen Feldmarschal Jllow, des Friedländers und seiner Adhärenenten Vorhabem dergestalt: daß nämlich selbiger Convent zu dem Ende angesehen, wasmaßen Friedländer wegen etlichen von dem kaiserlichen Hofe ihm zugefügte Disgusten sich revangjren, denen kaiserl. Resolutionen zu widersehem zur Beförderung seiner Opjnion verweigerte Contentirung der Soldatesca fälschlich vorzubilden und deswegen die Armada in Verfassung zu bringen, selbige bei-

sammen zu stehen, in seinen bösen Vorsatz einzuwilligen, die Contantirung de facto zu suchen und solches alles bei selbigem Convent in's Werk zu setzen begehre, - alles ausführlich verstanden.

Vertheidigung. Als ich nach Pilsen Abends kommen und auf den Morgen bei dem Friedländer aufgewartet, hat er mir gesaget: es würde Jllow mir andeuten, warum er mich fordern lassen, und würde ich mich etliche Tage gedulden müssen, denn er noch mehr Offiziers beschrieben. Weil dies aber nichts Neues, daß er mich auf einen Tag zu sich verschrieben, aber wohl acht und mehr warten lassen, habe ich aus solchem Verzug nicht was Arges gedacht, zumal, wie alle, die unter seinem Commando gewesen, wohl wissen, daß er nicht mit ihm disputiren oder ihm vorschreiben lassen.

Nachdem ich zu dem Jllow kommen, hat er mir angezeigt, daß Jhro Kais. Maj. dem Friedländer befohlen, Regensburg zu belagern, dann 6000 deutscher Pferd gegen den Cardinal Infante zu schicken, und letztlich habe Herr von Questenberg gar eine beschwerliche Instruction der Quartier holber für die Armada mit sich bracht. Weil denn Jhro Kais. Maj., ungeachtet der Friedland berichtet, daß es unmöglich die Belagerung vorzunehmen, annoch befohlen, mit der Belagerung fortzufahren, er, Friedländer, aber es

unmöglich und Jhro Maj. und der Armada höchst schädlich befinden, aber auf sich allein nicht nehmen wollte, Weiters Jhro Maj. deshalb zu berichten, hätte er die Commandanten verschrieben, in Meinung ihn dieses vorhalten zu lassen, und was ihr Gutachten sein würde, Jhro Maj. zu berichten. Und da er (Waldstein) bei der Instruction die von Questenberg gebracht, mit Reputation der Armada nicht weiter verstehen könne, wolle er resigniren und auch dieß den Offizieren andeuten lassen. Sollten aber die Offizier und also die Soldateska, wie leicht zu vermuthen, in ihn den Friedland setzen mit Bitten, nicht von ihnen auszusetzen, damit sich einer auf den andern zu verlassen. Dieses und nicht mehr hat er zu mir gesagt, welches ich mit Gott und meinem guten Gewissen bezeugen kann, auch kein Mensch in der Welt sein wird, der was anders von mir sagen kann, daß er mir was anders gesagt oder von mir gehöret.

Der Freiherr von Schafgotsch sagt sodann in seiner weitem Vertheidigung dieses Punkts, wie er immer der Meinung gewesen sei, der Kaiser könne den Herzog von Waldstein bei der Armee nicht gut entbehren. Auch hätte er den Feld-Marschall Jllow und den General Piccolomini für treue Diener des Kaisers gehalten, so daß er um so weniger etwas Arges gefürchtet habe. Daß Waldstein sich am Kaiser rächen wolle, sey ihm von Jllow nicht mitgetheilt worden.

Hätte er eine solche Absicht von Jllow erfahren, so würde er viel lieber den Tod erduldet haben, als einen solchen Beschluß gutheißten wollen.

- 3) Wie nicht weniger, daß er, Friedländer, dieses noch der Intention wäre mit Chursachsen und Brandenburg, wie auch mit den Schwedischen sich zu conjungiren, so aber in Geheim zu hatten, anbefohlen.

Vertheidigung. Der Friedländer hat stetig und auch damals vorgeben, den Frieden zu schließen und darin zu tractiren, wie er denn deshalb alle Anstellung gemacht. Und daß gewiß die Tractaten ihren Fortgang erreichen würden, hat mich bestätigt, daß der Obrist Leon, so damals von Wien kommen, mir gesagt: daß Jhro Kais. Maj. den Herzog Franz Julium von Sachsen zu Chursachsen verschickt in Sachen den Frieden betreffend. Wann dann der Friedländer allezeit darauf gegangen, daß mit der kaiserlichen Armada die Churfürstlichen sich conjungiren sollte, auch solches bei Schweidnitz im Werk gewesen, - habe bei diesem ich mir das wenigste Verdächtigtes nicht einbilden können, sondern vielmehr gedacht, es würde dadurch der Friedländer Jhro Kais. Maj. viel Dienst und Nutzen schaffen wollen, habe auch vor gewiß gehalten, es geschähe Alles mit guten Wissen

und Willen Jhro Kais. Maj. Zwar hat der Jllow gedacht, nicht viel davon zu melden, weil aber in dergleichen Fällen oft zu geschehen pflegt, daß man eines und anderes bis es geschlossen, nicht laut macht, habe ich bei den Tractaten mir auch dergleichen einge- bildet. Die Schwedischen betreffend, ist der Con- junktion holb nichts gedacht worden.

4. 5) Wie wohl bei so beschaffener gefährlicher Machination Beklagter, der Kais. Maj. und consequenter dem allgemeinen Wesen angewachsene Gefahr gleichsam vor Augen gesehen, und um so viel destomehr seiner Pflicht und Schuldig- keit gemäß, anderwärtige ersprißliche servitia zu prästiren, sich soll bezeigt haben, so hat er doch des Kais. Interesse sich am wenigsten angenommen.

Der Verklagte erwiederte hierauf ganz kurz , daß er von gefährlicher Machination wider die Kais. Maj. nichts von dem Jllow oder andern verstanden habe; hätte er solches präsumiren können, so würde er es allerdings für seine Pflicht gehalten haben, der Kais. Maj. ersprißliche servitia zur Abwendung solchen Vorhabens zu leisten. Aus bloße Muthmaßung ohne allen Beweis einen General von so großer Gewalt anzuklagen, habe ihm unbedachtsam erschienen. Er

habe nichts verschwiegen, sondern nur das nicht angezeigt, was er nicht gewußt.

- 7) Auch mit dem Friedländer alles unterredet, was zu dero bösen vorhabenden Anschlag Beklagter in der Schlesien und sonsten sollte verrichten.

Der Freiherr von Schafgotsch versichert hieraus, daß der Herzog ihn gefragt: wie es in Schlesien stehe? Was verrichtet worden? In was für einen Zustande das ihm untergebene Volk sich besände? Daraus habe er seine ischuldige Antwort gegeben; eines bösen Anschlags sei nicht gedacht worden.<sup>8</sup>

- 8) Benantlichen die Stände des Landes auf des Friedländers Seiten zu disponiren.

Vertheidigung. Daran ist nicht gedacht worden. Ich verlange den zu hören, so es darthun kann. - Ich aber will wohl darthun und beweisen mit dem Kais. Oberamts-Verwalter in Schlesien, Herzogen von der Bernstadt, den Herzogen von der Oels mit Dero Räthen, und vielfältig andern vom Adel, daß sie, als ich wieder zurück in Schlesien kommen und

---

<sup>8</sup> Hier führt der Verklagte die Rechtsstelle an: Nec is criminis obnoxio et particeps est, qui cum lare, latrone aut homicida conversatur, ni delicti non est consius. Dergleichen Rechtsstellen kommen in der Vertheidigung mehrere vor.

bei ihnen gewesen, sie nichts anders von mir werden gehört haben, als was ein treuer Diener seines Herrn zu Dienste seines Kaisers und Herrn reden soll und kann, und daß ich mir mit solchem Eifer angelegen sein lassen, Jhro Kais. Maj. Dienst zu befördern, als immer einem getreuen Diener möglich seyn können.

13) Die Kron Polen mit Offerte eines Theils der Schlesien in des Friedländers Liga zu bringen, oder im Fall Jhro Kön. Maj. sich hätten widrigen sollen, die Calvinisten aufrührisch zu machen, damit von den Oertern Friedländer keine Gefahr hätte zu erwarten.

Schafgotsch versichert, daß ihm dergleichen nicht sei befohlen worden, und Niemand sein werde, der dieß mit Wahrheit behaupten könne. Auch widerlege sich diese Anklage von selbst, indem er ja gar nicht der Mann gewesen sei, der einen Theil Landes an die Krone Polen hätte verwilligen können. Auch habe er in ganz Polen keinen vertrauten Freund, so calvinisch sei. Wer diese Unwahrheit ausgebracht habe, müsse die Krone Polen nicht kennen.

15. 16) Und damit Beklagter in diese ihm anvertraute Commission und sonst



auf des Friedländers Seiten desto emsiger sein sollte, ist ihm das völlige Kommando in Schlesien benebenst ein oder zwei Fürstenthümer mit anderer Hoheit und Dignitäten versprochen worden.

Schafgotsch erwiederte: Waldstein habe ihm schon bei Schweidnitz, wie auch bei Steinau das Kommando anvertrauet, also schon vor der Pilsner Zusammenkunft. Er habe nicht aus böser Intention das Commando übernommen, sondern nach Kriegesbrauch der Ordre seines vorgesetzten Generals gehorchet. Daß ihm Fürstenthümer und Würden versprochen worden wären, sey ihm nicht wissend; auch sey er bekannt als ein Mann der nicht Schlößer in die Luft baue, und der immer uneigennützig gehandelt habe.

21. 22. 23) Weil er sich den unfehlbaren Ausschlag des Friedländers bösen Vorhabens ganz vor gewiß eingebildet, hat er in ein Memorial etliche Punkte, wie der status silesiae in eine andere Form zu bringen, verfaßt, und in specie was denen von Breslau vorzutragen; hiermit gnugsam zu erkennen gebend, daß dieses Herzogthum auch dem löblichen Haus Oesterreich sollte entzogen werden.

Der Angeklagte bemerkt hierbei: Waldstein habe vom Frieden gesprochen, und für diesen Fall ihm befohlen, vorläufig ein Memorial aufzusetzen, zur Conservirung der Armada, und um das, was der Kaiserlichen Kammer durch den Feind entzogen, wieder in den alten Stand zu bringen. Dieß habe er aus Gehorsam gegen seinen vorgesetzten General gethan, noch vor dem Pilsner Schluße, auch sei es überhaupt seine Gewohnheit gewesen bei Dienstsachen, seine Meinung schriftlich aufzusetzen. Es könne nur ein des Landes Unkundiger urtheilen, daß jenes Memorial abfaßt sei, um den status des Landes Schlesien in eine andere Form zu bringen; indem dazu ganz andere Punkte hätten aufgesetzt werden müssen, und die Schlesischen Stände sich eine Aenderung nicht sogleich würden haben gefallen lassen. Er giebt nun die einzelnen Punkte an, und erklärt, warum er jeden niedergeschrieben habe.

- 29) Auch hat er Tropan mit seinem eigen Regiment zu Fuß und seinem Obristen Lieutenant Freiberger besetzt behalten, zu was Intentio hat der Schluß genugsam geoffenbaret.

Vertheidigung. Daß mein Regiment in Tropan logiren sollt, haben Ihre Excellenz Herr General-Lieutenant (von Gallas) mir Ordre geben, als wir ins Feld gezogen, habe es derhalb auch so stetigs liegen lassen. Den Freiberger habe ich vor einen ehrlichen

Mann gehalten, und weil er schon lange unter der Armada gedienet, auch als er zu mir kommen, sich damals bei Ihro Excellenz dem Herrn General-Lieutenant gefunden, habe ich ihm das Wenigste Untreues nicht zugetrauet. Er ist noch vorhanden, wird mit Wahrheit nicht sagen können, daß er ein Wort, weder mündlich noch schriftlich von mir empfangen, so wider Ihro Kais. Maj. Dienst wäre gewesen. Was ihm zu diesem, so wider mein Wissen er vorgenommen, bewogen und verursacht, wird er zu verantworten wissen, und kann ich nicht davor, daß mein Obrister Lieutenant nicht gethan, was seine Pflicht erfordert,

In Hinsicht eines Briefes, welchen der General von Schafgotsch am Tage vor seiner Verhaftung an Trezka geschrieben, und der im Wesentlichen in dem ausführlichen Bericht der vorgewesten Friedländischen und seiner Adhärenten abscheulichen Prodition (Wien 1634) abgedruckt steht, antwortet er ziemlich ausführlich und wie es scheint sehr gnügend. Er habe, so versichert er, schreiben müssen aus schuldigem Gehorsam gegen seinen General, dem der Kaiser so große Gewalt gegeben, auch sei dasjenige, was er geschrieben, nicht zum Schaden Sr. Maj., sondern zu Dero Dienst geschehen.

Der Kaiser möchte bedenken, daß er Haab und Gut, seine Kinder und sein Vaterland, in dem er so

geliebet gewesen, verlassen, und blos dahin getracht habe, Ihro Maj. Dienst treulich zu befördern, ohne irgend einen Nutzen zu suchen, sondern blos um einen guten Namen zu erlangen, und dem Kaiser in der That seine Treue zu erweisen. - Mit der heil. Dreifaltigkeit Und mit den h. fünf Wunden Jesu Christi seines Erlösers, könne er attestiren und bezeugen, daß er um des Friedländers vorgehabte heimliche Conspiration keine Wissenschaft gehabt habe, daß in Ewigkeit ihm nicht werde dargethan werden können, daß er etwas gegen seinen Kaiser gethan, vielmehr könne er darthun, daß er oft mit Freuden für seinen Kaiser zu sterben gewünscht habe, daher er von dem angeschuldigten Verbrechen der beleidigten Majestät frei zu sprechen sei. Sollte er durch seine Unterschrift des Pilsner Schlusses gefehlt haben, so dürfe er hoffen, daß ihm, wie den andern Offiziers, die auch jenen Schluß unterschrieben, kraft des Kais. General-Pardons, die Kais. Gnade wieder zu Theil werde.

Eilfmal wurde er vom Scharfrichter gezogen, aber standhaft behauptete er seine Unschuld. Dennoch wurde er des ertheilten Kais. Pardons nicht fähig erklärt, sondern als ein Verräther und Beleidiger der Kais. Maj. zum Tode

verurtheilt.<sup>9</sup>

Am 19. Juli des Jahres 1635 wurde ihm erlaubt, an seine Kinder und Freunde zu schreiben, welches er in sehr beweglichen Ausdrücken gethan haben soll.<sup>10</sup>

Als ihm sein Todesurtheil bekannt gemacht worden war, so bat er blos die Ueberbringer dieses Urtheils seine Anordnungen für seine armen Kinder befördern zu helfen, und ihm einen Prediger zuzusenden. Als man ihn fragte: ob er einen Jesuiten oder einen evang. Geistlichen haben wollte? erwiederte er: Wollte Gott, ihr solltet Luthers Schriften gelesen haben, ihr würdet nimmermehr von einem Jesuiten reden. Kann ich einen evangelischen Geistlichen haben, gut, wo

---

<sup>9</sup> Man sieht aus dieser Darstellung, wie unrichtig alles dasjenige ist, was bisher von der Gefangennehmung und der Vertheidigung unseres Helden, öffentlich bekannt geworden ist. Selbst Ehrhardt in seiner Presbyterologie, Th. 3, S. 305 - 307, erzählt aus der Lebensbeschreibung Joh. Ulrichs von Schafgotsch (Hamburg und Leipzig 1757), daß Schafgotsch erst am 25. Juni 1635 vom Kaiser den Befehl erhalten habe, sich nach Regensburg zu begeben, um sich dort etlicher Anschuldigungen wegen zu vertheidigen, daß er am 26. Juni sich, ungeachtet der Warnungen seiner Freunde, auf den Weg begeben habe, und als er in Regensburg angekommen, sogleich verhaftet und auf dem Rathhause über drei Punkte verhört worden sei, und dergleichen Unrichtigkeiten mehr.

<sup>10</sup> Diese Briefe, die noch vorhanden sein sollen, würden wohl einer öffentlichen Mittheilung werth sein.

nicht, so will ich dennoch selig sterben. Darauf antwortete ein Lieutenant: Jhro Excellenz thun recht daran; denn wer mit der Religion spielt, an dem ist selten etwas Gutes. Sie sollen einen Prediger nach Ihrem Wunsche haben. Auf die Frage: ob er in diesem Zimmer sterben wolle, gab er zur Antwort: Mein Gewissen ist rein, darum will ich lieber unter Gottes freiem Himmel sterben, als im Dunkeln hingerichtet werden.

Die Abgeordneten traten ab, und der Freiherr von Schafgotsch ließ den Superintendent Salomo Lenz zu sich rufen, mit dem er sich aber nicht lange unterhalten konnte, indem einige Jesuiten zu ihm kamen, die gegen drei Stunden bei ihm blieben, und ihm hart zusetzten. Indeß Schafgotsch blieb seinem evangelischen Glauben treu, daher sich die Jesuiten mit den Worten: *cordis durities belud postrema causa supplicii*, entfernten.

Am folgenden Tage, es war der 7te Sonntag nach dem Trinitatisfeste, ließ er sich das heil. Abendmahl durch den Superintendent Lenz ertheilen, welches er mit höchster Andacht feierte. Nachher theilte er seine Sachen unter seine Bedienten, ließ sich Sarg und Grab verfertigen und schrieb noch einige Briefe an die Seinen. Die darauf folgende Nacht brachte er ohne Schlaf, mit Beten und Singen zu. Am Morgen seines Todestages, es war der 23. Juli, ließ er die evangelischen Geistlichen der Stadt noch einmal zu sich rufen, und entließ sie nach einer Stunde mit einer kurzen Abschiedsrede, und mit der Versicherung, daß er nun

Trost gesunden habe. Muthvoll ging er nun zum Blutgerüst, knieete daselbst nieder, betete und segnete die Seinen: Dann fragte er noch einmal nach der wahren Ursache seines Todes, erhielt aber blos die kalte, herzlose Antwort: wir thun was der Kaiser befiehlt. Er wollte mehr reden, allein die Trommel wurde gerührt, so daß Niemand etwas verstehen konnte. Nachdem ihm sein Kammerdiener<sup>11</sup> mit einem weißen Tuche die Haare hinaufgebunden hatte, erhielt er den ungerechten Todesstreich.<sup>12</sup> Der Leichnam wurde sogleich in den Sarg gelegt und ohne Ceremonien auf dem Kirchhofe zur h. Dreifaltigkeit in ein gewölbtes Grab gelegt. Es scheint, daß ihm ein Leichenstein gesetzt worden ist, denn ich habe folgendes Denkmal abschriftlich gefunden.

Posteritati sacrum.

Viator siste gradum et vide, quam sit fluxa mundi gloria.

---

<sup>11</sup> Sein Kammerdiener hieß Konstantin Wegrer. Er wurde nach seines Herrn Tode Aufwärter beim Grafen Jacob v. Weiher, hernach Forstmeister und Hauptmann der Herrschaft Greifenstein. Zuletzt war er Freiherrlicher Malzanischer Hofmeister zu Neuschloß. Er ist es, welcher die Todesgeschichte des Freiherrn von Schafgotsch beschrieben hat.

<sup>12</sup> Das Schwerdt, womit Johann Ulrich hingerichtet wurde, soll in Hermsdorf unterm Kynast aufbewahrt sein; indes kann ich für diese Nachricht nicht bürgen.

Baro de Schafgotsch hic situs est, cui praeter fata magis decora nil defuit. Fuit fortis, nec tamen audax, magnanimus, sed simul modestus, gravis, non absque comitate, quas raro simul invenies virtutes, gloriae quam sperabat avidissimus.

Ferdinando II. caesari invictissimo invictus fide tredecim et amplius annis non eine offensa multorum patriae suae optimorum civium strenae militavit; etiam in summorum ducum jure merito receptus numerum non absque spe, multo majoris pretii.

Caeterum ut pestis illa plus quam Catilinaria Wallensteinius scelestissimam prodicionem molitus cum sibi ad haerentibus turpis turpi nece periit, hic quoque bellator optimus, qui bis apud Steinam oppidum Silesiae reliquis palmam praeripuit Caesarianis ducibus.

Incertum, an vora suspicione an solum delatorum invidia, tanquam pessimi conscius facinoris, reus majestatis declaratus, inusitato exemplo decies et semel a carnifice distractus; tandem cum nihil, quod contra se fuisset extorquere posset, capitis damnatus, Ratisponae publice decollatus, cecidit inhonesta quidem nece at non illaudando moriendi genere quippe qui en virtute flocci mortem pendens, quamvis semper innocentiam suam contestabatur, lactus placidoque animo ad supplicium ivit.



Er licet Caesarea Majestas voluisset fortissimus hic heros, quoniam delicti condemnatus erat, atque prisca dignitate exutus, ignoeci sibi noluisset.

Quod notabile acciclit, cum jam caput dissectum esset, truncus suple sella mansit, nec elapsus est, donec a ministris detraheretur, ut et illius cadaver quasi locutum sit, a quanto spiritu fuerit inhibitatum.

Desiit autem vivero d. X. Calend. Augusti  
MDCXXXV.

Quisquo es, cave tibi a Potentioribus nec nimium vanae cupidus esto gloriae, nam fallax favor principum.

Ludwig, in seinem Ehrendenkmal des Geschlechts derer von Schafgotsch, preißt unsern Helden mit folgenden Worten:

Ja er ist es, jenes Muster und das Beispiel jener Zeit,  
Schlesiens und Deutschlands Ehre, welchen Menschenhaß und Neid,  
Die Verfolgung fühlen ließ, aber doch nicht zaghaft machte,  
Der im Sterben noch so groß als in seinem Leben dachte. - -  
Durch Geburt und Ansehn groß, groß als Liebling vor dem Kaiser,  
Groß als Friedrichs Schwiegersohn, groß durch seine Fürsten-Reiser,  
Groß durch seine Heldenthaten, aber ungleich größer noch  
Als ein Christ und groß durch Tugend, die ihn über alles hoch,  
Ueber allen Nachruhm seht, den nur Sterbliche erlangen,

Und wodurch erst Könige vor dem Throne Gottes prangen;<sup>13</sup>  
Ja so groß und so erhaben war Hans Ulrich, und durch ihn  
Seh' ich seine Kindeskinde, sein Geschlecht im Segen blühn.

Anmerkung. Eine Begebenheit, die sich mit dem Freiherrn von Schafgotsch kurz vor seiner Verhaftung auf der Burg Kynast zugetragen haben soll, ist von mir übergangen worden, weil ich sie zu den Fabeln rechne. Ich meine nämlich die bekannte Erzählung vom Wolfe und Lamme. Das Unwahrscheinliche von Jagdparthien im Monat März und von dem zahmen Wolfe, der mir nichts dir nichts ganz allein in der Küche den Bratenwender regiert, abgerechnet, enthält jene Erzählung in sich selbst so viel Unrichtiges, daß man sie für reine Erdichtung ansehen muß. Diese Begebenheit soll den 25. März 1635 vorgefallen seyn, und zwar aus der Burg Kynast. Beides ist nicht möglich. Denn zu dieser Zeit war Schafgotsch längst verhaftet und sein Geburtstag war nicht der 25. März sondern der 28. August. Der Nativitätssteller soll gewesen seyn Johann Andreas Thieme, ein alter Pfarrer aus Giersdorf. Allein die Geschichte von Giersdorf bei Warmbrunn kennt keinen Geistlichen dieses Namens. Zwar wird ein gewisser Johann Caspar Thieme von Ehrhardt in der Presbyterologie als derjenige angegeben, der dem Freiherrn von Schafgotsch sein trauriges Geschick vorhergesagt haben soll, und zwar auf den Grund des Liegnitzer Ordination-Katalogs, wo es beim 9. September 1634 heißt: Johann Caspar Timäus aus Salzborn in Schlesien, zum Diakonus der Pfarrkirche in Giersdorf berufen. Indeß zu dieser Zeit war der Freiherr von Schafgotsch schon arretirt, und seine Güter standen unter Administratoren, welche evangelische Geistliche lieber abschafften als einzetzten. Daher dieser Thieme wohl nach einem andern

---

<sup>13</sup> Sein Symbolum war: virtute et fortuna.

Giersdorf muß gekommen seyn. Auch wollen sich die grauen Haare nicht recht schicken zu einem, der erst zu einem geistlichen Amte ordinirt wird. Diese Gründe mögen vor der Hand hinreichend seyn, jene bisher so allgemein geglaubte Geschichte mit dahin zu rechnen, wohin so vieles gehört, was man gutwillig als Wahrheit annimmt.

Daß der General Schafgotsch ohne gegründete Ursache den Tod eines Verbrechers gestorben ist, kann als erwiesen angenommen werden. Mag er auch vielleicht in einigen Stücken nicht vorsichtig genug gehandelt haben, ein Verbrecher war er sicher nicht. Sind, wie Schiller in der Geschichte des dreißigjährigen Krieges von Waldstein sagt, es nicht ganz treue Federn, die uns die Geschichte dieses ausserordentlichen Mannes (Waldsteins) überliefert haben<sup>14</sup> läßt sich die Verrätheri des Herzogs und sein Entwurf auf die böhmische Krone, auf keine strengbewiesene Thatsache, sondern bloß auf wahrscheinliche Vermuthungen gründen, so läßt sich um so mehr schließen, daß der General Schafgotsch nur ein trauriges und bedauernswerthes Opfer feiner Feinde geworden ist. Zwei Thatsachen, die Einziehung seiner sämtlichen Güter in Schlesien zur Kai-

---

<sup>14</sup> Schiller sagt: Die Jesuiten vergaben es ihm nie, daß er ihr System durchschauete, und in dem Papste nichts als einen römischen Bischof sah. Aber wie schon seit Samuels des Propheten Tagen keiner, der sich mit der Kirche entzweite, ein glückliches Ende nahm, so vermehrte auch Wallenstein die Zahl ihrer Opfer.

serlichen Kammer, und die Erziehung seiner evangelischen Kinder durch Jesuiten in der römisch-katholischen Confession, auf kaiserlichen Befehl, sprechen durchaus dafür, daß Neid und besonders Religionshaß die Hauptursachen seines traurigen Endes geworden sind. Es ist bekannt, welchen Einfluß die Jesuiten damals am kaiserlichen Hofe behaupteten, wie sich der bigotte Kaiser Ferdinand der Zweite, besonders seinem Beichtvater Lamormaine, in Schlesien gemeinhin Pater Lemmermann genannt,<sup>15</sup> hingegeben hatte, welcher sich unaufhörlich Mühe gab, Protestanten in den Schoos der Römischen Kirche zurückzuführen oder gleich Verbrechern von der Erde unbarmherzig zu vertilgen.

Sobald der General Schafgotsch Verhaftet worden war, erklärte man seine sämmtlichen, bedeutenden Herrschaften in Schlesien für Kaiserliche Kammergüter. Schon den 11. März 1634, also lange zuvor, ehe ein Urtheil über den Arretirten ausgesprochen war, erschien der Landeshauptmann der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, George Ludwig, Reichsgraf von Stahremberg, und nahm im Namen des Kaisers die Huldigung von den bisher von dem Freiherrn Johann Ulrich von Schafgotsch besessnen Städten und Dorfschaften an. Er übergab die Oberaufsicht über sämmtliche confiscirte

---

<sup>15</sup> Gedachter Pater war aus dem Luxemburgischen gebürtig, und starb zu Wien den 22. Febr. 1648 in einem Alter von 79 Jahren. Er hinterließ in Schriften: virtutes Ferdinandi II. imperatoris etc.

Güter dem Johann Putz von Adlerthurn und ernannte einen gewissen Jacob George Kyd von Portua zum Hauptmanne der Herrschaft Greifenstein. Beide zuletzt erwähnte Männer gaben sich vor allen Dingen Mühe, die evangelischen Prediger zu vertreiben und die evangelischen Kirchen in die Hände der Katholiken zu bringen. In Greifenberg versiegelten sie die evangel. Stadtkirche den 14. Sept 1637, wie dies Bachstein in seinen Nachrichten von den Kirch- und Schulanstalten zu Niederwiese S. 9 umständlicher beschreibt.

Sobald Johann Ulrich von Schafgotsch verhaftet worden war, nahm sich seine Halbschwester Anna Ursula<sup>16</sup> Gemalin Johann Bernhardts von Malzan, Freiherrn zu Neuschloß und Wirschkowitz, der verlassenen Kinder ihres unglücklichen Bruders an. Der Schwedische General Banner traf Anstalten, diese Kinder in seine Hände zu bekommen, und schickte daher 500 Reuter von Greifenberg aus nach Kemnitz. Allein der Freiherr von Malzan nebst seiner Gemalin, willigten nicht in dieses Begehren. Die Schweden suchten Gewalt anzuwenden, doch die Besatzung des Schlosses gab Feuer aus dieselben, so daß drei Mann todt blieben. Darauf zogen die Schweden wieder ab und steckten das schöne Jägerhaus, dem Schlosse gegenüber, in Brand.

---

<sup>16</sup> Sie war eine geborne Gräfin von Hohenzollern, auf dem Schlosse Kynsberg den 16. Febr. 1607 geboren.

Einige Wochen darauf,- im August 1634, kamen zwei Kaiserliche Kommissarien, Caspar Friedrich von Scherz und Friedrich von Knobelsdorf, nach Kemnitz, mit dem Kais. Befehl: die sämtlichen Kinder des Generals von Schafgotsch abzuholen und nach Ollmütz zu bringen. Nur drei Tage wurden verstatet, um die nöthigen Vorbereitungen zur Reise zu treffen. Unbeschreiblich war das Weinen und Wehklagen im herrschaftlichen Schlosse zu Kemnitz. Auch der unglückliche Vater vergoß Thränen, als er diese Nachricht in seinem Gefängnisse vernahm.

Der Freiherr von Malzan, der sich bisher der Verlassenen so treulich angenommen hatte, ging nun mit feiner Tochter Marie Eleonore wieder nach Wirschowitz zurück, seine Frau Gemalin aber konnte sich von den verlassnen Kindern ihres geliebten Bruders nicht trennen, sondern begleitete sie nach Ollmütz. Als sie daselbst angekommen waren, wurden sie in das neuerbaute Schloß des Cardinals, Fürst von Dietrichstein gewiesen und etliche Tage daselbst bewirthet. Nachher wurde ihnen zu ihrer eigenen Bewirthing vom General-Kriegs-Commissar Obrist Minati wöchentlich 200 Floren gereicht. Von Ollmütz aus wollte die Freifrau von Malzan, aus Anrathen des Cardinals von Dietrichstein mit dem Fräulein von Schafgotsch nach Wien reisen, um den Kaiser fußfällig um Gnade anzuflehen für ihren unglücklichen Bruder, allein dieser davon benachrichtigt,

wünschte eine solche Fürsprache nicht, daher unterblieb sie. Die Freifrau von Malzan hielt daher blos schriftlich beim Kaiser um die Erlaubniß an, die ihr bisher anvertrauten Kinder ihres Bruders ferner erziehen zu dürfen. Hhr Brief lautet also: Aus gehorsamster Zuversicht zu Dero weitberühmten Erzherzoglich angebornen Oesterreichischen Milde und Gnade, habe ich nicht unterlassen können, Ew. Maj. allerunterthänigst anzuflehen, auch um Gottes Willen zu bitten, sich gnädigst über die armen und verwaiseten Kinder meines lieben Bruders, Hanns Ulrich Schafgotschens zu erbarmen, und nicht allein denselben Ihre von Ew. Kais. Maj. confiscirte Güter und Mobilien aus Gnaden wieder restituiren lassen, sondern auch, wie ich Dieselben vormals gehabt, meiner Zucht und Auferziehung ferner vertrauen, und allernädigst erlauben, daß sie mir aus der Fremde wiederum gefolgt werden möchten; trage keinen Zweifel, der barmherzige Gott werde Ihre Kais. Maj. Herz dahin bewegen, daß Sie sich so mitleidig erweisen und auf mein unterthänigst Bitten, gnädige und mir höchst erfreuliche Resolution ertheilen werden, Solches wird derselbe als ein gerechter Vater der Waisen hier zeitlich und in dem andern seligen Leben ewiglich und reichlich vergelten. Ich aber will solches mit stetig herzlichen Seufzen in Demuth zu erbitten jederzeit beflissen seyn, Dero ich

mich beinebenst zur Kais. Gnade allerunterthänigst empfehle.

Diese herzliche Bitte blieb fruchtlos, denn die Jesuiten hatten unabänderlich beschlossen die verlassenen Schafgotschischen Kinder in den Schoos der alleinseligmachenden Kirche zurückzuführen.

Daß diese Kinder das Unangenehme ihres damaligen Zustandes schmerzlich gefühlt haben, geht aus einem Briefe hervor, den sie von Ollmütz aus an den Kaiser richteten, worin es wörtlich heißt: zu was betrübten und schmerzlichen Zustände, auch Herzens Kummer wir arme hinterlassene und fast vor aller Welt wenig geachtete Schafgotschische Waisen durch den erbärmlichen Fall unsers unglückseligen Vaters gesetzt worden, das haben Ew. Maj. bei sich allergnädigst leicht zu erachten.<sup>17</sup>

Ich will jetzt noch das Wichtigste aus der Lebensgeschichte eines jeden einzelnen-Kindes anführen. Johann Ulrich von Schafgotsch hinterließ bei seinem Tode eine Tochter und vier Söhne. Ein Sohn,

---

<sup>17</sup> Dieser Brief ist vom 18. Nov. 1635. Sie bitten unter andern auch darin den Kaiser, dem Fiscal Knobelsdorf zu befehlen, daß derselbe nicht ihre Kleider, die sie noch voll ihrem Vater geschenkt erhalten, und das Silberwerk, das noch von ihren Vorfahren herrühre, veralieuiren möchte. Sie waren darüber in Besorgniß gerathen, indem der Fiscal Knobelsdorf, diese Sachen unter dem Vorwande größrer Sicherheit vom Kynast abgeholt und nach Glas geschafft hatte.



George Rudolph, war 1630 in einem Alter von vier Jahren gestorben. Sein ältestes Kind war seine Tochter Anna Elisabeth. Sie wurde 1622 den 11. Febr. geboren, und den 16. März zu Kemnitz getauft. Nach der Verhaftung ihres Vaters, wurde sie mit ihren Brüdern zugleich nach Ollmütz gebracht. Dort bot ihr der General-Feldmarschall Lamboy seine Hand an, und versprach ihr nicht nur große Schätze, sondern auch für ihren Vater Verzeihung auszuwirken. Allein der General Schafgotsch willigte nicht ein, sondern schrieb an seine Schwester von Budeweis aus, sie möge wegen Verheirathung seiner Tochter mit dem Lamboy nichts zu schaffen haben.

Im März des Jahres 1636 wurde das Fräulein von Schafgotsch nach Wien gebracht. In ihrer Begleitung befand sich eine Kammerjungfer vom Adel, ein Hofmeister, ein Sprachlehrer, ihres Vaters Kammerdiener, der schon erwähnte Constantin Wegrer, desgleichen einer ihres Vaters Trompeter, Namens Michael Knapp, und ihre treue Pflegemutter von Malzan. Sechs Tage nach ihrer Ankunft in Wien . erhielt sie Audienz beim Kaiser Ferdinand II. „Weil nun, erzählt Constantin Wegrer, das Fräulein in Trauer verschleiert, daß man ihr Angesicht bei Abend nicht wohl sehen können, haben Ihre Majestät und der Erzherzog Leopold jeder ein Licht von der Tafel in die Hand genommen, nahe bei sie getreten, beleuchtet und wohlbeschauet, und vor diesesmal mit erbotenen

Kaiserlichen und Königlichen Gnaden abtreten lassen.“ Einige Tage daraus nahm der Kriegs-Präsident von Schlick das Fräulein in seine Wohnung, und behielt es so lange bei sich, bis es als Hofdame aufgenommen wurde. Ihre sämmtliche bisherige Umgebung miethete sich einstweilen im goldnen Drachen auf dem alten Fleischmarkte auf drei Monate ein, und entfernte sich dann aus der Residenzstadt nach Wirschkowitz in Schlesien.

Hier in Wien machte sie durch ihre ausgezeichnete Schönheit viel Aufsehen, daher sie nicht selten zu den höchsten Standespersoneneingeladen wurde, bloß um sie recht betrachten zu können. Der Graf von Slawata hatte sogar das einmal ins Geheim einen Maler bestellt, der das Fräulein während der Mahlzeit abmalen mußte. Consi. Wegrer bemerkt hierbei, daß der Ruf von ihrer Schönheit den Neid der andern Hofdamen erweckt habe. Sie hätten in Gesellschaft geäußert, die Fräulln sei zwar von Gestalt schön, aber wenn sie ihre Schlesische Sprache hören ließe, fiel alle Schönheit dahin.

Angesehene und reiche Männer warben in Wien um ihre Hand. Sie gab den Vorzug dem Polnischen Obristen Jakob von Weiher, Woiwoden von Ma-

rienburg, den sie früher von guten Seiten hatte kennen gelernt.<sup>18</sup> Als dieser zu Linz das Jawort erhalten hatte, begab er sich zu seinem Vetter, dem Woiwoden Melchior Weiher zu Schlochau in Polen, um die nöthigen Anstalten zur Hochzeit zu treffen. Mit einem äußerst glänzenden Gefolge, wobei sich sogar ein geborner Türke befand, der ein Kameel führte, trat er seine Reise zu seiner Braut an. Zuerst ging er nach Wirschkowitz zum Freiherrn von Malzan, wo er drei Tage herrlich bewirthet wurde, auch hier den gewesenen Kammerdiener Johann Ulrichs von Schafgotsch in Dienste nahm. Dieser mußte von Görlitz aus im voraus nach Regensburg reisen, wo damals der kaiserliche Hof sich aushielt und auch das Fräulein von Schafgotsch befand. „Als ich, dies sind seine eignen Worte, daselbst angelanget, und durch den Thorsteher beim Kaiserlichen Frauenzimmer mich anmelden lassen, daß ein Offizier und Schreiben vom Obrist Weiher da wäre, wollte gern selbst mit Jhro Gnaden dem Fräulein von Schafgotsch reden; über eine Weile kommen Jhro Gnaden die Fräulein mit

---

<sup>18</sup> Er stand als Rittmeister bei der Waldsteinischen Armee. Im J. 1633 hatte der General Schafgotsch seine Kinder, größerer Sicherheit wegen, nach Breslau geschickt. Als aber dort die Pest zu grassiren anfang, ließ er sie zu sich kommen in sein Hauptquartier nach Peterswaldau. Von hier gab er ihnen den Rittmeister Jacob von Weiher mit einigen Reitern zur Bedeckung bis nach Kemnitz.

noch zwei andern Hofdamen vor das Frauenzimmer heraus. Als selbe meiner ansichtig worden, kommen sie mit vollen Springen auf mich zu, sagende: Mein lieber Herr Constantin, was bringet er mir für Post? Ich replicirte darauf! alles Gutes, mit Darreichung des Briefs, welchen sie vor Freuden mit zitternden Händen angenommen und in meinem Beiseyn gelesen.“

Sobald der Obrist Weiher in Regensburg angelangt war, bat er sogleich um Erlaubniß, seine Braut sehen zu dürfen, welches unter vielen Ceremonien geschah. Einige Wochen darauf erhielt der Obrist Weiher Audienz beim Kaiser und bat um das Jawort, welches er auch allergnädigst sogleich erhielt.

Es wurden sodann alle Anstalten zur Hochzeitfeier gemacht, welche am 18. Oktober 1636 zu Regensburg stattfand, also in derselben Stadt, in der ein Jahr zuvor der Kaiser den Vater der Braut hatte hinrichten lassen.

Das Fräulein Braut, bekleidet mit der Kaiserin Kleinodien, wurde vom Kaiser und dem neugekrönten Könige von Ungarn und Böhmen, Ferdinand III. Abends um fünf Uhr zum Altare in der Domkirche geführt, wo der Bischof von Regensburg die Trauung verrichtete, bei welcher, ausser der kaiserlichen Familie, die Churfürsten von Mainz und Köln und der Polnische Gesandte, Fürst Ossolinsky, zugegen waren.

Nach gehaltenem Beilager wurde der Obrist Weiher vom Kaiser in den Reichsgrafenstand erhoben,

worauf er dann mit seiner Gemalin die Reise nach Polen antrat, und unterwegs in Wirschkowitz einige Tage verweilte.

Der Reichsgraf von Weiher wurde nun auch Vormund der jungen Freiherrn von Schafgotsch und kam im Februar 1638 mit seiner Gemalin nach Greifenberg, um einstweilen die Verwaltung der Herrschaft Greifenstein zu übernehmen. Der bisherige Hauptmann Kyd von Portua erhielt den Abschied, dagegen wurde der Rittmeister von Janowitz zum Hauptmann und Constantin Wegrer zum Forstmeister der Herrschaft Greifenstein ernannt. Diese beiden Männer verwalteten anfänglich die Herrschaft in Gemeinschaft, späterhin blieb dem Const. Wegrer die Verwaltung allein.

Die Gräfin von Weiher starb 1650 den 8. April im Wochenbette, erst 28 Jahr 6 Wochen alt, und liegt zu Weiher-Freiheit begraben.

Unter Johann Ulrichs von Schafgotsch Söhnen, hat sich besonders sein ältester, Christoph Leopold, in mancherlei Hinsicht ausgezeichnet. Er wurde am Palmsonntage (18. April) des Jahres 1623 aus dem Schlosse zu Trachenberg geboren-und den 2. Mai dasselbst getauft. Seine wissenschaftliche Bildung erhielt er anfangs durch Hauslehrer seiner Confession, bis er im Jahr 1636 aus kaiserlichen Befehl zu Ollmütz mit seinen Brüdern in das Conviet der Jesuiten gebracht wurde. Von dort aus besuchte er im Oktober

1638 mit seinem Bruder Johann Ulrich das Schloß Greifenstein.

1641 erklärte ihn der Kaiser für mündig, und gab ihm seine väterliche Herrschaft Greifenstein wieder. Daher kam er am 1. August gedachten Jahres von Ollmütz nach Greisenstein, um sich huldigen zu lassen. Die Kais. Kommissarien von Scherz und Friedrich von Knobelsdorf auf Kunzendorf, übergaben ihm am 5. August im Namen des Kaisers die Herrschaft Greifenstein, worauf er sogleich in Greifenberg die Huldigung seiner Unterthanen annahm. Als dann begab er sich nach Ingolstadt, um seine Studien fortzusetzen, und ließ den bisherigen Hauptmann Constantin Wegrer in der Verwaltung der Herrschaft bis zum November 1644, wo er ihm den Abschied gab, und einen gewissen Andreas Bachmann die Hauptmannschaft zu Greifenstein antreten ließ. 1646 den 4. Oktober kam er von Ingolstadt zurück.

1656 den 28. Febr. vermählte er sich mit Frau Agnes, Sigismund Sigfrieds, Grafen von Promnitz Wittwe, geborne v. Rackenitz, die ihm 6 Söhne und 5 Töchter geboren hat, und 1693 den 8. Febr. gestorben ist.

Christoph Leopold von Schafgotsch erwarb sich große Verdienste um das Oesterreichsche Kaiserhaus, und da er dem Römisch-katholischen Glaubensbekenntnisse, zu dem er in seiner Jugend durch

die Jesuiten zu Ollmütz gezwungen worden war, treu blieb, so wurden diese Verdienste, nicht wie bei seinem Vater, übersehen, sondern herrlich belohnt. Er bekam den Kammerherrnschlüssel, erhielt 1641 die väterliche Herrschaft Greifenstein und 1650 die Herrschaft Kynast wieder, wurde 1654 Vicepräsident bei der Schlesischen Kammer, 1665 Schlesischer Kammer-Präsident und Landeshauptmann der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, 1671 Kaiserlicher Geheime-Rath, erlangte 1674 das Prädikat illustris und die Reichsgrafen-Würde, und 1694 ertheilte ihm der Kaiser Leopold den Orden des goldenen Vlieses.

Bei seinen reichlichen Einkünften konnte er manches Gemeinnützige ausführen; dahin rechne ich z.B. den Bau der Kapelle auf der Schneekoppe, wozu der Grundstein am 26. Juli 1668 gelegt wurde.<sup>19</sup>

Sein Tod erfolgte den 30. Juni 1703 zu Breslau.

Sein Bruder Johann Ulrich, geboren den 19. Juni 1624 zu Kemnitz, wurde Obrist in der Poln. Armee, vermählte sich mit Cäcilie Eleonora, Gräfin von Weiher und starb zu Weihers-Freiheit in Preußen.

---

<sup>19</sup> Eingeweyht wurde diese Kapelle erst den 10. August 1681. Auch die kleine Leopolds-Kapelle auf einer Anhöhe bei Greifenstein ließ er im J. 1657 errichten, zur Erinnerung an seinen daselbst verlorenen und wiedergefundenen Trauring.

Adam Gotthard von Schafgotsch wurde den 7. Oktober 1627 zu Kemnitz geboren und starb in seiner Jugend zu Ollmütz.

Gotthard Franz von Schafgotsch wurde geboren den 7. Juli 1629. Er war erst fünf Jahr alt, als er mit seinen Geschwistern nach Ollmütz gebracht wurde. Da er noch Pflege nöthig hatte, so nahm ihn der Obrist Minati zu sich. Einige Jahre nachher nahm sich fein Schwager und Vormund, der Graf von Weiherseiner an. Dieser ließ ihn zuerst bei den Jesuiten in Thorn und dann im Jesuiten-Collegio zu Rom studiren. Im Jahr 1647 bekam er vom Bischof Karl Ferdinand beim hohen Stift St. Johann in Breslau ein Canonicat; wurde späterhin Dom-Probst, Hoferichter des Breslauischen Bisthums, Archidiaconus zu Liegnitz, Scholasticus zu Glogau, und Domherr beim h. Kreuz in Breslau. Da ihm als Kind schon die Grundsätze der Jesuiten waren eingepägt worden, so vermochte er es euch über sich zu nehmen, bei der Kaiserlichen Commission gegenwärtig zu seyn, die am 25. Februar 1654 den Greifenbergern ihr evangelisches Gotteshaus ungerechter Weise wegnahm, in welchem die irdischen Ueberreste seiner evangelischen Mutter ruheten.

Er starb am 3. Mai 1668 zu Breslau und hinterließ eine Menge genealogischer Manuscripte.



Beachtenswerthe Beiträge

zur Geschichte

des

**Herrn Hanns Ulrich Schaffgotsche**

---

(Durch gütige Mittheilung des Hrn. Freiherrn Rudolph  
Stillfried.)

---



I.

Aus  
des Mgst. Joh. Joach. Möller  
Handschriftlichen Nachrichten

von dem

## **Geschlechte Schaffgotsch,**

Krossen 1719.

---

Anno 1620 d. 18. October hielt der Wohlgeborne Herr, Herr Hans Ulrich Schaff-Gotsche genannt, von und auf Kynast, Greiffenstein und Kemnitz, Frhr. zu Trachenberg, Herr zu Praußnitz, Schmiedeberg, Giersdorf, Hertwigswalde und Rauske, sein Freiherrliches Beylager zu Liegnitz, mit dem Durchlauchtigen Hochgebornen Fräulein, Barbara Agneten gebornen Herzogin zu Liegnitz und Brieg.<sup>20</sup> Alß ihm seine Durchlauchtigen Herrn Schwäger den Brautschatz,

---

<sup>20</sup> Vergl. oben p. 7.

so in dreißig Tausend Schlesischen Thalern, guten, unverschlagenen Geldes bestanden, übergeben wollen; hat er davon nur die Halbscheid acceptiret. Den 25. October Sonntag nach Trinit. 19. ward die Heimführung auf dem Schlosse Kemnitz gehalten, welches der Herr Schaffgotsche nach dem Brande (1616) wiederum prächtig erbauen und um ein Geschöß vergrößern lassen.

Anno 1627 den 23. Aug. ist der Wohlgeborne Herr, Herr Hans Ulrich Schaffgotsche nach Dämpfung und Austreibung des Feindes in Schlesien, aus dem Wallensteinischen Lager von Lübschitz und Jägerndorf wiederum gesund anheim kommen. Greissenb. Chron. Auch hat in diesem Jahre Herr Hans Ulrich, der Zeit schon Kayserl. Maytt. Kammerer und General zu Pferde, von Ferdinando II. fürstliche Prärogativen in Schlesien erhalten und ist für einenS-Freyen des Hlg. Röm. Reichs erkläret worden. Budd. in Lect.

Von Anna 1627 bis 1683 hat sich Herr Schaffgotsche gar vieler Orten mit seinem tapfern Schwerte Ruhm erworben und ist ihm der Kayserl. Generalissimus Wallenstein ganz absonderlich gewogen und

zugeneiget worden. Anno 1633 stiegen seine Meriten nur noch höher.<sup>21</sup>

Anno 1634 im Januar, bevor der Herr Schaffgotsche nachher Pilsen berufen ward, hat er die Stadt Neyß mit 34 Compagnien besetzt. Pufend. De reb. Sec. L. v. § 26. Und nachdem er von Pilsen zurückgekehrt, hat er die Schweden bei Steinau geschlagen.<sup>22</sup> Anfang Februarii befand sich Herr Schaffgotsche zu Trachenberg, woselbst er gradseine Hoffkirchen zur Heil. Dreifaltigkeit<sup>23</sup> erweitern und vergrößern ließ. Bei dieser Gelegenheit geschah es, daß, als der Herr den Bau besehen wollte, zu oberst vom Gewölbe herab ein Baumeister mit etlichen Quadersteinen herunter fiel, welchen zu retten sowohl andere, als der Baron selbst eilend suchten, ihn auch halbtodt herfürzogen. Mittlerweile neigte sich ein ganzer Bogen zum herabstürzen und fast hätten alle erschlagen werden können, dafern es nicht ein kleiner Bube aus Gottes sonderbarer Schickung gesehen und geschrieben: „Laufft, laufft, der Boden schießt ein. Hierüber sind sie mit dem herfürgezogenen Baumeister fortgeeilet und der Gefahr noch genau entkommen. Da sie kaum zur Thier hinaus gewesen, ist

---

<sup>21</sup> Vergl. ob. p. 10.

<sup>22</sup> p. 12. u. 21.

<sup>23</sup> Adam Schaffgotsche Frhr. zu Trachenberg hatte dieselbe im Jahre 1695 neu erbaut.

das gantze Gewölbe mit großem Krachen heruntergestürzt. Hat der Baron den Buben hierauf liebeich auf den Kopf geklopft und gesaget: „Nun Bub,

Du wirst ein fürsichtiger, braver Mann werden.“ Auch sofort für ihn gesorget, und ihm ein Reichliches verehret. Solcherweise war der Baron zwar dazumahl dem Tode entronnen, jedoch nur zu einem weit größeren Unheil vorbehalten worden. Hätte er doch mögen mit Theramene ausrufen: O fortuna, cui infortunio me reservasti! M. Joh. Praetor. p. 2.

Von Trachenberg ging der Herr Schaffgotsche nach Ohlau, wo er am 24. Februarii wegen des Wallensteinischen Wesens, wie man vorgab, ursprünglich aber wohl nur aus Mißgunst, Neid und Glaubenshaß, verhaftet und zuerst bis nach Glatz transportirt wurde. Sein Kayser, dem er so treu gedienet, hatte dazu Befehl gegeben.<sup>24</sup>

Von den weitem Schicksalen des Unglücklichen, von seinem schmäligen und dennoch heldenmäßigen Ende zu Regensburg sind verschiedene Beschreibungen bekannt. Ich habe fürnehmlich nur zweien meinen Beifall schenken mögen, deren eine immer voll-

---

<sup>24</sup> Vergl. p. 14.

kommner ist, als die andere. Beide sind von Augenzeugen, seinen eignen Dienern. Die eine fängt sich an: „demnach bewußter Freund etc.“ - und die andre: „zum Bericht sey etc.  
Ich nehme hier nur letztere auf.

Wahrhaftige Geschichte  
von  
dem Ende  
des  
**Herrn Schaffgotschen, Obersten.**

---

Zum Bericht seh, daß es, nach ergangener Tortur, darinnen man dem Herrn Schaffgotschen nicht ein Wörtlein abbringen können, ohne waß er zuvor göttlichen außgesaget,<sup>25</sup> mit der Resolution von Jhr Mayst. schnell und unversehens fortgegangen. - Den 19. Julii lauffnden (1635ten) Jahres hat der Herr Schaffgotsch einen seiner Trompeter an seine Kinder und Freunde in Schlesien verschicket; die Hoffnung

---

<sup>25</sup> p. 25.

begnadigt zu werden mocht er wohl zur Zeit schon aufgeben haben. Denn es war ihm bewußt, daß Oberster Götz und Oberster Teuffel aus Schlesien zurückekommen, und dem Kayser zur Strenge gegen ihn riethen. Sind auch alsbald folgenden 21ten Julii etzliche Offiziere beim Herrn Schaffgotsche auffen Rathhaus, in seinem Zimmer, welches sehr stattlich aber dabei wohl verwahret gewesen, erschienen; haben Jhn berichtet undt nach freundlichem Gruß, zu Jhme gesaget, das sie Jhro Excellenz und Gnaden von Jhr Mayest. herzlich gern ein ander und frölich wünschende Post und Gehör bringen wolten, alß lei-der Gott, Jhr Ercellenz mit Schmerzen an melden.

Daraus Jhnen der Herr Schaffgotsche in die Rede gefallen und gantz inbrünstig und begierlich angefangen: Lieben Herren, Meine Excellenz und Gnade ist dahin, und mir mit Gewalt genommen, wie wohl ich Gott und dem Kayser allzeit Treu gewesen; doch wihl ich lieber unrecht leiden und geduldig stille halten, als vor Himmel und Welt unrecht thun. Die Herren wollen mir nur die Post gerade herauß sagen ich weiß ohnedieß, daß mein Blut bei Jhro Mayest. schon längst eingeschenket; wird wohl auch ausgetrunken werden. –



Nun haben sich die Herrn Offiziere ihrer Perschon halben, durch weitläufftige Reden mit leidtragenden Gemütte höchlich entschuldigt und endlichen mit ganz traurigen Geberden beschlossen daß der Hr. Schaffgotsche auf Kaysrl. Befehl sterben solle.

Darauss der Herr Schaffgotsche angefangen gar frölich zu lachen und gesaget: Ach Ihr lieben Herren, welch ein angenehme Post bringet ihr mir: denn ob wohl so zu sagen das Leben edel ist; so hat mich doch der Röm. Kayser so traktiret und zurichten lassen, daß, wie ich mir zuvor das Leben gewünschet habe, mir jetzo den Todt wüntsche: ich wollte den Herren vor diese angenehme Post, wohl was angenehmes thun, weil sie aber mein unvermögen dieses Orthes sehen; hoffe ich sie werden Nachsichtig mit mir seyn. „Weil die Herren selbst aber so conditioniret, daß sie mir dienen können; bitte ich, sie wollen in zwei Dingen mir forderlich seyn. Einmal: Mich jammern meine Kinder; helffen Sie mein Ansuchen wegen dieser geltend machen und fortsetzen. Andernthails; wie wohl ich mich zum seel. Sterben schon längst bereitet, alß der ich dem Tode näher, alß dem Leben gewesen bin, Bitte ich nur, daß ich einen Evangelischen Prediger zu mir bekommen kann, mich mit ihm zu Unterreden, morgen, wills Gott, meinen Gottesdienst zu halten undt dann, wann es Jhnen beliebig,

freudig zu sterben. Denn jetzo darf ich nicht mehr sagen: wann Gott wihl, ich weiß, daß er mich in der Menschen Hände gegeben hat. Aber wie Gott wihl, daß ich sterben solle: also sterbe ich gerne. Dieser Glaube ist in meinem Herzen versiegelt, und soll fest darinnen bleiben.“

Noch redete der Herr Schaffgotsche gewaltig und stattlich von seiner Unschuld, welches alles zu erzehlen zu lang werden wollte. Als ihn die Gesandten fragten, ob er im Zimmer hier zu sterben wünsche? Man würde ihm diese Gnad erzeigen, sprach er: „Meine liebe Herren, Jch habe also gelebet und gethan, daß ob dieser Schimpf und Spott mir widerfahren, mein Gewißen doch rein ist. Und was ist dies für Gnade? Jch will lieber öffentlich, unter meines Gottes Himmel für aller Welt sterben, alß im Winkel hingerichtet werden.“<sup>26</sup>

Darauf sagte ein Rittmeister: „Macht doch der Herr, daß einer baldt mit sterben möcht.“ Jhm entgegnete der Herr Schaffgotsche:

„Da sey Gott für. Aus grüner Heyden, da gehöret Jhr hin. - Jch hab mir solches wohl auch gedacht;

---

<sup>26</sup> Vergl. p. 27.

doch falle ich jetzt auf dieser grünen Heyden nicht: ich denke allenthalben wohl zu sterben.“

Die Gesandten gesegneten ihn, und befahlen dem Farrherren, so er würde rufen lassen unverhindert seinen Eintritt ins Zimmer zu verstaten. Etliche weineten, der Herr Schaffgotsch aber lächelte, undt sahe man gantz keine Traurigkeit an Jhm. Er ließ den Herrn Mgr. Samuel Lentzen, Superintendenten, zu sich erfoden, und nachdem derselbe etwan  $\frac{5}{4}$  Stunden bei Jhm gewesen, Kamen die Jesuiter, da denn der Herr Lentz abtreten müßen. Er hat sie kurz und stumpff

abgefertigt, demohngeachtet sind sie in die 2 Stunden bei ihm blieben biß er bei Herrn Mgr. Lentz eine Bibel holen lassen.<sup>27</sup>

Vom 21sten Abends an hat er biß an sein Seel. Ende Keinen Bißen mehr geßen, noch Keinen eintzi-gen Tropffen getrunken.

Sonntags den 22. Juli wahren die Evangelische Prediger, beyde Magister zur Hl. Drehfaltigkeit, bey Jhme, da denn der Herr Schaffgotsch beichtete und communicirte. Es wurde unter der Communion die Stubenthür offen gehalten undt Unß allen vergönnet

---

<sup>27</sup> Oben p. 27.

den Process zu sehen. Geschahe nicht ohn vergießung vieler Thränen; habe auch mein Lebenlang keinen Menschen in dergleichen Andacht, Ehrerbietigkeit und höfflichen Sitten zum Tische des Herren gehen sehen. Nach vollbrachtem Werke machte man die Thüren wieder zu und wahren die Herrn Geistlichen noch eine ziemliche weile bey Jhm, worauf er sie mit stattlichen Verehrungen wieder von sich gelassen. Schrieb noch auf den selbigen Tag etliche valet Brieflein an die seinen mit eigener Handt, theilte seine noch bey sich habende Sachen unter seine treue Diener auß, und ließ Jhm seinen Sarg und sein Grab bereiten. Folgende Nacht hat er sich gar nicht Schlawen gelegen sondern mit Bethen und Andacht die Nacht zubracht.

Morgens alß Montags den 28. Julij hat er sich zum Seel. Sterben bereitet und die Herrn Geistlichen eine Stunde zu sich fordern Lasten. Als ein Offizier mit einer Carosse ankommen, dieselben frey abgedankt, und gesegnet, und nach Hause zu gehen gebeten. „Er hätte nun solchen Trost gefasset und diesen in seinem Herzen so verwahret, daß er Gott lob, keines fernern mehr bedürfe.“ Es hat der Herr Mgr. Lentz nicht sich genug verwundern können, waß Geist und Gaben in dem Herrn gewesen. Alß nun die Geistlichen vom Herrn Schaffgotschen gingen sagte Er: „Nun das walt mein lieber Gott; den Weg bin ich vor Euch gegangen.“ Drauff Er also gleich mit dem Offizier andere Sachen zu reden an, alß wenn

ihm nichts Kümmerliches im Herten wäre. Nachdem ward er auf den Ring, zur grünen Heyden genannt, hingbracht, und in einem darbei gelegen Gasthause kurtz Standrecht über ihn gehalten. Auf der Carossen ward er biß zur breiten Bühne geführt, und als er dahin kam stieg er ab und trat mit großer Freudigkeit auf die Bühne. Kniete auf das Tuch, so er Jhm selber ausbreiten lassen und betete. Darauf stund er auf segnete seine Kinder und entfernten Freunde, seine Unterthanen und seine anwesende Dienerschaft, sonderlich Jeremiam (Gottwald) mit kurzen aber beweglichen Worten, und kehrte sich sodann zum Obersten Auditor und den Beysitzern desselben. Fragte laut und mit großer Ruhe: „Die weil er ja sterben sollte, und müste, wolle man Ihm doch hier, für Gott und aller Welt sagen, waß denn die Ursache seines Todes sey; damit nicht jemand meinen möcht’, er stürbe als ein Dieb und Uebelthäter!“ Die Richter haben geantwortet: „wir thun, waß der Römische Kayser uns befiehet. Als er hierauf zum zweiten und zum drittenmale gefragt, haben sie die Drommeln rühren lassen, daß man nicht hören kennen, waß geredet worden. Endlich hat ihm sein Kammerdiener Constantinus (Wegerer) genandt, seinen überschlag abnehmen müßen und die Haare mit einem weißen Tüchlein hinaufbinden. Sodann der Herr Schaffgotsch sein Schwartz Hüttlein wieder

ausgesetzt hat und gesaget: „Nun so wihl ich mich mit Leib und Seel zu eigen übergeben, meinem lieben Gott und hierher setzen, und seinen Willen mit Geduld erwarten.“ Sich auch aus den zubereiteten Stuhl gesetzt, da ihm bald Augenbligs der Freye Mann den Kopf abgeschlagen. Der Körper ist aus dem Stuhl sitzen blieben, biß Ihn der Kammerdiener heruntergezogen Es sind nun die übrigen Diener kommen, bei Jhm niedergesunken und gebethet, dann den Körper sambt dem Tuche in Sarg geleyet und in sein Zimmer getragen, da er von viel 1000 Menschen gesehen worden.

Jst hernach Mittwoch, ohne Ceremonien auf den Kirchhoff zur heiligen Dreifaltigkeit in ein gewölbtes Grab versetzt worden, wobei viele, Viele Personen zugegen gewesen seyn, und den lieben Herrn beweinet haben.

Der Herr Schaffgotsch ist nicht abgewaschen worden, denn er hat es nicht haben wollen, sondern gesaget: „Sie sollten ihn nicht abwaschen; sondern ihn lassen, wie er zugerichtet wurde, also wolte er dem Römischen Kayser für dem Richter Stuhl Christi erscheinen.“

Diß Alles ich hier erzehlet, wie ich es selbst glaubwürdig gesehen und gehören Regensburg den 29ten Julij 1685.

---

II.  
Genealogische Tabelle,  
worin gezeigt wird, wie der gegenwärtig regierende  
**Hr. Graf Schaffgotsche zu Warmbrunn**  
in grader Linie von Herrn Hans Ulrich abstamme.

---

**Hans Ulrich,**  
Schaffgotsche genannt, des Heil. Röm. Reichs semper-Frey von und auf Kynast, Freyherr zu Trachenberg, Erbherr der Herrschaften Trachenberg, Praußnitz, Kynast, Greiffenstein, Kemnitz, Schmiedeberg, Giersdors, Hertwigswalde und Rauske. Kaysrl. Mayst. Cämmerer, General über die Cavallerie, Obrister zweier Regimenten zu Pferd, wie auch Kaysrl. Commandirender in Schlesien. geb. zu Greiffenstein am 28. Aug. 1595; starb zu Regensburg am 23. Juli 1635. - Seine Gemalin war Barbara Agnes Herzogin von Liegnitz und Brieg geb. a. 24. Febr. 1593. verm. a. 18. Octob. 1620 starb zu Kemnitz a. 24 Juli 1631.

Davon:

**Christoph Leopold,**  
Schaffgotsche genannt, Graf, und Semper-Frey des H. R. R. v.u. a. Kynast Frhr. zu Trachenberg, Erbherr der Herrsch. Kynast, Greiffenstein, Giersdorf und der Güter Boberröhrendorf etc. etc. Ritter des goldenen Vließes, Röm. Kaysrl. auch zu Hungarn u. Böhheim Königl. Mayst. wirklicher Geheimer

Rath, Kämmerer und Kammerpräsident im Herzogthum Schlesien. Der Fürstenthümer Liegnitz, Brieg und Wohlau bevollmächtigter Administrator, der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer Obrister u. Erb-Hofemeister. geb. zu Kemnitz d. 8. Apr. 1623 † zu Breslau a. 30. Juni. 1703. - Seine Gem. war Agnes Freyin von und zu Racknitz, verwittw. Gräfin Promnitz. Geb. a. 18. Jul. 1634. verm. a. 18 Febr. 1656. † zu Breslau am 8. Fbr. 1693.

Davon:

### Hanns Anton,

Schaffgotsch genannt, des H. R. Reichs Graf und Semper-Frey v. u. n. Kynast. Frhr. zu Trachenberg. Erbherr der Herrschaften Kynast, Greiffenstein, Giersdorf und der Güter Boberröhrsdorf, Schoßdorf, Preilsdorf, Hartau und Buchwald. Ritt. d. gold. Vließes, Röm. Kaysrl. Mayst. wirkl. Geh. Rath und Käm. Ober-Amts-Director und Erblandhofmeister von Schlesien, Vollmächtiger Landeshauptmann wie auch Obrister-Erbhoferichter der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer. geb. zu Breslau a. 19. Apr. 1675. † zu Warmbrunn a. 19. März 1742. - Seine erste Gemalin war Maria Franziska Gräfin Sereny de Kiss-Seren. geb. 28. Aug. 1679. St. Kreuz-Ord.-Dame. verm. 24. Jun. 1703. †- 10. Aug. 1707.

Davon :

### Carl Gotthard,

Schaffgotsche genannt, d. H. R. R. Graf u. Semp.-Frey v.u.a. Kyn. Frhr. z. T. Erbherr der Herrschaften Kynast, Greiffenst. Giersdorf und des Gutes Boberröhrsdorf. K. K. wirkt. Geh. Rath u. Kämm. Obrist-Landhofmeister des Königreichs Böhmen und Präsident des Kammergerichts zu Prag. geb. zu Jauer am 27. Juni 1706. † zu Prag a. 18. Dez. 1780. - Seine Gemalin war: Maria Anna Reichsgräfin von Hatzfeld und Gleichen von Trachenberg. geb. 31. Dez. verm. 13. Jun. † 16. Apr. 1784.



Davon:

## Johann Nep. Gotthard,

Schaffgotsche genannt, des H. R. R. Graf und Semp.-Frey v.u.a. Kynast. Frhr. zu Trachenberg. Erbherr der Herrschaften Kyn. Greiff. Giersdorf, der Güter Boderröhrsdorf, Maywaldau it. Ritter des schwarzen und großen rothen Adler-Ordens, Kgl. Preuß. Kammerherr, Erblandhofmeister von Schlesien, (seit 1786 mit d.. Präd. Excellenz) Erbhofrichter der Fürstenth. Schw. u. Jauer etc. geb. zu Prag a. 22. Jun. 1732. † zu Warmbrunn a. 30. Jan. 1808. - Seine Gemalin war: Anna Juliane Gräsin und Herrin von Stubenberg-Stubegg geb. a. 13. Jan. 1742. Stern-Kreuz-Ord.-D. Verm. a. 9. Jan. 1764. † zu Warmb. a. 8. Apr. 1810.

Davon der jetzt regierende:

## Leopold Gotthard,

Schaffgotsche genannt, Reichs-Graf und Semper-Frey von und aus Kynast, Frhr. zu Trachenberg. Standesherr der Freien-Standesherrschaft Kynast (seit 1826), Erbherr der Herrschaften Greiffenstein und Giersdorf, so wie der Güter Boberröhrsdorftt. etc. etc. Ritter des rothen Adler-Ordens. Kgl. Preuß. w. Kammerh. Erbhofrichter und Erblandhofmeister von Schlesien (seit 1828 mit dem Präd. Excellenz). Geb. zu Warmbrunn (?) am 2. Nov. 1764. Vermält am 20. Jul. 1791 mit: Johanna Nepomucena Reichs Gräfin von Wurmbrand, Stern-Kr. Ord. Dame.